

## Begegnungen

Spaziergänge haben immer etwas Besonderes. Man lernt Menschen und Hunde kennen – manchmal auch auf seltsame Art. Deshalb schützt der verantwortungsvolle Hundehalter sein Tier – besonders, wenn es sich wie bei Ramses um einen Sechzig-Kilo-Winzling handelt. Oft gehen wir in der Gruppe. Das fördert den Sozialkontakt von Mensch und Tier. Wir gehen unsere Lieblingsstrecke durch den Wald. Sabine ist mit ihren beiden Hündinnen Page und Lisbeth dabei. Page ist ein junger Großpudel in pfirsichfarbenem Fell, Lisbeth eine stets schlecht gelaunte französische Bulldogge. Die Hunde traben munter und Nase am Boden voraus. Plötzlich bleiben alle drei stehen und schauen gebannt nach vorn. (Das machen sie immer, wenn uns jemand entgegenkommt. Keiner unserer Hunde rennt einfach zu jemandem hin. Das gebieten Anstand und Erziehung.) Um die Ecke kommt ein Golden-Retriever-Rüde an einer armdicken Gliederkette. Gehalten von einer zierlichen Frau in Begleitung von einem Herrn im Anzug, dieser wiederum mit einem schweren Knüppel bewaffnet.

„Sind da Rüden dabei?“ schreit der Knüppelträger barsch in unsere Richtung. „Ja“, schreie ich zackig zurück, „Nein“, schreit Sabine im gleichen Atemzug. Das verwirrt den knüppelführenden Wachsoldaten. „Was denn nun?“ kreischt er fordernd nach einer stimmigen Antwort. „Wotan kennt keinen Spaß bei anderen Rüden!“ Seine Frau stemmt schon mal die Absätze ihrer Abendschuhe in den Waldboden, um dem nahenden Angriff von Wotan durch Ausharren standhalten zu können. Jener zerrt auch schon wütend am Geschirr, um uns zu zeigen, dass Herrchen wahre Worte spricht. Ramses verzieht sich hinter mich. Feigling! „Sind alles Hündinnen“, betont Sabine, um Herrn Knüppel zu beruhigen. „Quatsch nicht“, herrsche ich Sabine an, nun meinerseits in der Ehre verletzt. „Ramses ist eindeutig ein Kerl, sieht man doch!“ „Ach, lass doch“, meint Sabine, nun diplomatisch werdend, „das merken die doch nicht.“ „Aber ich“, zetere ich Sabine an, „ich schon. Zeig mir mal eine Hündin von der Statur!“

Wir fangen an zu streiten. Der Wohlgekleidete steht nun ratlos neben der panzerkettenhaltenden Gattin, und selbst Wotan ist verblüfft und wartet auf eine ehrliche Antwort, ob er sich nun ins Zeug legen soll oder nicht. Sabine und ich diskutieren weiter, ob Ramses nun ein echter Kerl ist oder nicht. Ich führe die Namensgebung an. Welche Hündin würde schon Ramses heißen? Sabine streitet weiter mit mir, als wären wir alleine auf Feld und Flur, und die Anwesenden gar nicht existent. „Das hätten die doch gar nicht gemerkt. Jetzt schon, wo du es herumschreist. Die wären einfach weiter gegangen und nix wäre passiert. Sind doch nur Wichtigtuer.“ Ich versuche ihrer Logik zu folgen. „Aber wenn Wotan das dann doch gemerkt und sich dann auf Ramses gestürzt hätte?“ „Der hängt doch an der Kette, die hielte glatt einen Flugzeugträger aus“, meint Sabine besserwisserisch. „Die Kette schon, aber die dürre Tante nicht! Die kann den doch gar nicht halten“, keife ich zurück. Der Knüppler hat nun einen sehr roten Kopf. „Was denn nun?“ brüllt er mit wachsender Hilflosigkeit in der Stimme. „Halten Sie sich da raus!“ keifen wir beide wie aus einem Munde zurück. Herr Hochrotbirne ist nun aber wirklich perplex. „Sie können sich doch wohl jetzt mal entscheiden, ob da ein Rüde drunter ist“, startet er einen letzten, zaghaften Versuch.

Aber wir hören ihm gar nicht mehr zu und debattieren heftig weiter. Frau Hochrotbirne zupft an Wotans Sicherheitsgeschirr und dirigiert den stark verunsicherten Hund sowie ihren völlig perplexen Mann an uns vorbei. Wotan ist völlig überfordert. Weiß er doch nun nicht, ob seine Kampfeslust nun unter Beweis gestellt werden soll oder nicht. Zaghaft blickt er seinen bedauernswerten Herrn an, welcher den Knüppel kraftlos an der Seite herunter hängen lässt, und wartet auf ein Signal, ob er nicht doch noch zum Einsatz kommen soll. Als die drei Unentschlossenen dann an uns keifenden Freundinnen vorbei sind, ruft Herr Hochrotbirne uns noch zu: „Sie lügen ja genauso wie meine Friseurin!“ Er greift seine heftig nickende Frau und

zieht geschlagen von dannen. Sabine und ich ziehen rege diskutierend weiter, unsere verwirrten Hunde trotten neben uns. Ich bin noch nicht zufrieden mit dem Ausgang des Gesprächs!

## Nahkampf

Und wenn Wotan doch wütend geworden wäre? Sicherheitshalber beschließe ich, meine Kenntnisse in Sachen Hundeverhalten zu erweitern. Dafür gibt es ja eine Menge Fachliteratur: ‚Mit dem Hund auf du und du‘, ‚Mein Hund und seine Sprache‘, ‚Was der Hund uns sagen will‘ und ähnliche Werke. Mein Wissensstand wächst. Ich sehe die Welt mit anderen Augen: mit denen des Hundes. Ich brauche mich nur genau so wie ein Hund zu verhalten, und schon klappt die Verständigung.

Ganz einfach. Aggressionen anderer Hunde kann man ganz prima abwenden, indem man die arteigene Sprache verwendet – das weiß man spätestens seit Heini Wolfsschreck. Jetzt warte ich nur noch auf eine Gelegenheit, um die Sache auszuprobieren.

Die Gelegenheit ergibt sich eines Sonntags beim Spaziergang. Wir sind wieder einmal mit fünf Hunden und ihren Menschen zum Spaziergang unterwegs. Angeregt unterhalten sich Mensch und Tier – jeder auf seine Weise. Von weiter Ferne sehen wir einen großen schwarzen Hund auf uns zusteuern. Beim Näher kommen entpuppt sich dieser als stattlicher Riesenschnauzerrüde. Ohne viel Federlesens stürzt dieser sich auf die junge Hündin unserer Truppe und jagt diese laut knurrend vor sich her. Die Hündin rennt schreiend zu ihrem Frauchen, welches sich neben mir befindet. Das ist mein Tag: Jetzt kann ich beweisen, dass ich mich auf Dr. Doolittles Spuren befinde! Kaum ist der Riesenschnauzer auf meiner Höhe, stürze ich wild knurrend und brüllend auf ihn los.

Der Riesenschnauzer stoppt aus vollem Lauf vor mir ab, verunsichert ob der von mir ausgehenden Würde der Dominanz und Überlegenheit. Ich versuche meine Erscheinung optisch zu verdoppeln, indem ich die Arme ausbreite und mich aufpumpe. Ich muss eine Furcht erregende Bedrohung darstellen – dessen bin ich mir voll bewusst. Ich sonne mich kurz in dem Empfinden, stark, wild und entschlossen zu sein, da – platsch – . . . falle ich über die Hündin, die sich zu meinen Füßen zusammengekauert hat.

Ich liege nun in voller Herrlichkeit vor dem verblüfften Angreifer. Ich knurre noch mal nach. Zugegeben, etwas verschämt. Jetzt aber nur keine Schwäche zeigen. Als ich so daliege und mir überlege, wie ich ohne Gesichtsverlust aus der Sache wieder herauskomme, taucht der Besitzer des Aggressors auf und ruft: „Hierher, Rolo, hierher!“ Rolo trollt sich. Ich habe gewonnen.

Rolos Herr ist in einen Tarnanzug der hiesigen Bundeswehr gehüllt, allerdings ohne erkennbare Abzeichen. Bei näherem Hinsehen, knapp über der Grasnarbe, erkenne ich, dass der Freizeitsoldat gar keiner ist. Die Kleidung unterstreicht allerdings die Entschlossenheit des Hundesportlers. „Harte Männer, harte Hunde“ steht auf seiner wohlgewölbten Frontansicht. Aha! Hundesportverein! Schnauzerführer Hartgesotten ruft zu mir herüber: „Der will nur spielen!“, „Ich auch“, brülle ich zurück, noch immer in liegender Position. Jetzt rappele ich mich hoch und keife Rambo von Hundesportverein Kleinhesededorf Süd wütend an: „Jetzt hat Rolo wohl genug vom Spielen? Häh?“ „Hysterische Kuh“, brüllt der dickliche Natobomber zurück, zieht aber vorsichtshalber schon mal ab. „Rolo ist ein Scheißname“, kreische ich noch intelligent hinterher und ziehe mir die Grasbüschel zwischen den Zähnen hervor. Das hat gegessen. Meine Mitstreiter schauen mich sparsam an. „Das hätte auch schief gehen können“, meint die Besitzerin

der von mir erretteten Hündin. Na, so was von Dankbarkeit – anstatt mir bewundernd auf die Schultern zu klopfen, schaut alles nur betroffen! “Ich weiß schon, was ich tue“, presse ich noch zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und beschließe, in Zukunft nur noch mein eigen Fleisch und Blut zu verteidigen.